

Zeitschrift: Freidenker [1908-1914]
Herausgeber: Deutsch-Schweizerischer Freidenkerbund
Band: 3 (1910)
Heft: 8

Artikel: Geist ist Privatsache
Autor: F.B.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-406125>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Freidenker

Organ der Freidenker der deutschen Schweiz.

Herausgegeben vom Deutsch-schweizerischen Freidenkerbund.
Postfachkonto VIII 964.
Sekretariat: Hindermärkt 20, Zürich 1.

III. Jahrgang. — 1. August 1910.
Erscheint monatlich. No. 8. Einzelnummer 10 Cts.

Abonnement: Schweiz Fr. 1.20, Ausland Fr. 1.50 pro Jahr.
Alle Schweizerischen Postbureau nehmen Abonnements entgegen.
Inserate: 6 mal gebaltene Normalzeile 15 Cts, Wiederholungen Rabatt. — Inseraten-Regie: Conzett & Cie., Zürich 8.

Geist ist Privatsache.

„Ich bestreite durchaus nicht, daß ein heftiger Kampf besteht zwischen den Philistern mit vollem Magen und den Philistern mit leerem Magen. Ich weiß auch, daß dieser Kampf und die Geschichte dieses Kampfes die Weltgeschichte ausmacht, fast nichts anderes in ihr zu finden ist. Ohne weiteres nehme ich in diesem Kampfe Partei für die Philister mit dem leeren Magen. Denn sie leiden. Und viele dieser Philister mit leerem Magen sind eigentlich keine Philister. Sie werden, wenn ihr Magen gestärkt ist, sich entpuppen als Menschen, die auch noch geistigen Hunger haben. Im allgemeinen habe ich Mitleid mit den Philistern mit dem leeren Magen, aber auch kameradschaftliche Liebe zu den Besitzlosen, die auch noch geistigen Hunger haben.“

„Aber zu einem kann ich mich nicht entschließen, die Interessen der Philister mit dem leeren Magen ganz zu den meinigen zu machen. Besonders weil ich aus Erfahrung weiß, daß die Philister mit leerem Magen, wenn sie gute Befolgungen und Stellen kriegen, kein Haar besser sind, als die anderen Philister mit vollem Magen. Drum habe ich gar keine Lust, mit Saft und Haar dem Kampf der Philister mit leerem Magen um Eroberung der ökonomischen und politischen Macht ganz mich zu weihen. Nur so weit zu ichs, als ich die Philister mit vollem Magen verachte, mit denen mit leerem Magen mitfühle und soweit als ich sehe, daß die Philister mit dem leeren Magen eine soziale und politische Gesellschaftsordnung angreifen, die alle Menschen unterdrückt. Sobald ich aber sehe, daß die Philister mit dem leeren Magen nur Erben sein wollen der Philister mit vollem Magen, so gehen sie mich einen D... an. Ich achte nur den Menschen mit geistigem Hunger, der nicht andere unterdrückt.“

Der Herr Doktor schaute immer verächtlich auf mich, wenn ich so sprach. Er war der Meinung, der Sozialismus bestehe heute im Leben darin, daß man einfach ganz den Interessen der Philister mit dem leeren Magen sich widme. Er forderte von mir und andern, daß sie ihre ganze Seele in den Dienst der Philister mit leerem Magen stellten. Er nannte diese Unterdrückung seiner eigenen Seele Disziplin. Und forderte diese Disziplin von allen Menschen. Er mochte die Leute nicht leiden, die an etwas anderes dachten als das, was dem Philister mit dem leeren Magen ein bißchen mehr Brot gab. Er war der Meinung, daß alles Geistige Privatsache sei, nicht nur die Religion. Und daß ein jeder Kämpfer diese Privatsachen in seinem Herzen drin behalten müsse. Der Herr Doktor schwieg bei Tag und Nacht im Dienste der Philister mit leerem Magen seinen Vortrag in Zeitungen und Reden aus. Wenn ein Arbeiter sich geistig anderweitig interessierte als grad für die ökonomische und politische Befreiung

der Arbeiterklasse, so sah er darin schon einen geheimen Disziplinbruch. Der Herr Doktor war so eifrig, daß er im Lauf der Zeit nur noch mit den Gedanken der Philister mit dem leeren Magen denken konnte, ein echter Philister wurde und auf alle Leute, mochten sie auch Sozialisten sein, Vannschüßle schleuderte, wenn ihnen noch ein anderer Gedanke einschüßte als der von den Interessen der Philister mit dem leeren Magen. Nachdem er seinen eigenen Vortrag den Philistern geschenkt hatte, begann er die ideale Forderung aufzustellen, jeder Mensch müsse im Interesse des Magens der Menschheit daselbe tun. Der Herr Doktor verblödete dabei zwar, stieg aber immer höher in den Augen der Philister mit dem leeren Magen. Sie erkannte begreiflicherweise in dem verblödeten Herrn einen geistig standesgemäßen Kameraden und weil er dazu noch Doktor war, hatten sie wie alle Philister eine höhere Achtung vor ihm als vor den andern Philistern. Wo es immer ihre Interessen zu vertreten gab, fanden sie den Doktor hin.

Er war dafür sehr dankbar und da er nun ganz Philister geworden war, schrieb er auch gegen alles, was die Philister ärgerte. Die Philister ärgern sich aber über alles Geistige. Darum schrieb der Doktor mit Würde und innerster Ueberzeugung (seine Verblödung kam ihm dabei zu gut) gegen alle Leute, die denken konnten, die also die Erbfeinde sowohl der besitzenden als der besitzlosen Philister sind. Er schrieb natürlich sehr wissenschaftlich. Denn den Philistern imponiert das am meisten, weil sie es nicht verstehen und aus dieser Schreibart keine Persönlichkeit schaut. Die Persönlichkeit ist nämlich den Philistern das einzig verhaßte. Es ist etwas, das sie gar so fremd anmutet und sich durch ihr bloßes Dasein lustig zu machen scheint über Appetit, Eitelkeit, Ehrgeiz und sonstige Bedürfnisse der Philister mit und ohne irdische Güter.

Als der Herr Doktor gestorben war, zeigte er sich noch im Tode diszipliniert. Ein sozialdemokratischer Arzt schrieb den Totenschein, ein sozialdemokratischer Pfarrer hielt die Leichenrede, ein echter sozialdemokratischer Nationalrat lobte seine Opfertreue und seine Fähigkeit, die ganze Persönlichkeit, Vortrag etc. der Disziplin zu opfern, sozialdemokratische Leidenwähler wuschen seinen Leib, sozialdemokratische Leichenverbrenner verbrannten seine Leiche. Und die Organisation der sozialdemokratischen Politik setzte einen Kranz mit roter Schleife auf den Sarg mit der Aufschrift: Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit.

Ein sozialdemokratischer Photograph ließ sich von der Witwe des hohen Verstorbenen dessen Photographie geben, vervielfältigte sie (er machte dabei ein ganz gutes Geschäft) und alle Arbeiter tauschten das Bild, hängten es an die Wand neben oder unter das Bildnis der hl. Jungfrau und an den großen Festtagen erzählten sie ihren Kindern

gerührt von der einen oder andern „Tat“ des neuen Heiligen, der den Philistern ohne Magen das Denken erspart, weil er so dachte, wie die Philister ohne Magen gedacht hätten — wenn sie ein Gehirn gehabt hätten. F. B.

Freidenkertum u. Sozialdemokratie. (Kont.)

In seiner letzten offiziellen Erklärung stellt sich der Zentralverband deutscher Freidenker voll und ganz auf den Boden der sozialdemokratischen Partei. Der deutsche Freidenkerbund und alle dessen Organe bekämpfen diesen Standpunkt, obwohl im Bunde auch namhafte Führer der deutschen Sozialdemokratie Mitglieder sind. Die Motive, um derentwillen die offiziellen Organe des Bundes die offene Erklärung des Zentralverbandes für die Zugehörigkeit zur Sozialdemokratie bekämpfen, erscheinen uns natürlich nicht als stichhaltig. Nichtsdestoweniger sind auch wir Gegner einer Verschmelzung der Freidenkerbewegung mit irgend einer politischen Partei. Die Ursache hierfür liegt in dem Umstande, daß bei uns in der Demokratie jede politische Partei und auch die sozialistische Oppositionspartei direkt oder indirekt an der Regierung teilnehmen. Politische Parteien, die lediglich ihren Ideen nachleben und sich jeder Teilnahme an der Staatsgewalt enthalten, gibt es vielleicht im absolutistischen Deutschland, aber nicht in der demokratischen Schweiz. Rücksichtslos geistige Freiheitsbewegungen werden jeweils nur einen Teil der Bevölkerung umfassen, der Staat als solcher und deshalb auch die Parteien, die an dessen Regierung mitwirken, kann sich deshalb unter keinen Umständen auf den Standpunkt einer solchen Bewegung stellen. Der moderne Staat sowohl als auch die Staatsparteien müssen rein geistige Fragen neutral behandeln, sie müssen ihre Lösung zur Privatsache ihrer Anhänger machen.

Die Sozialdemokratie darf unter keinen Umständen mit der geistigen Bewegung des Sozialismus verwechselt werden. Die Sozialdemokratie ist eine eminente praktische Betätigung der Sozialisten zur Teilnahme und zur Beeinflussung der staatlich organisierten Gesellschaft. Die sozialdemokratische Partei ist die Anwendung der sozialistischen Prinzipien auf die Politik. Die Politik rechnet zumal dort, wo sie nicht unfruchtbare Opposition, sondern wo sie Regierungsmacht ist, mit den Realitäten. Und zu diesen Realitäten gehört unter allen Umständen die religiöse Verdrummung breiter Volksschichten. Eine politische Partei, die im Kantone und im Bund an der Regierung mitwirkt oder mitwirken will, was prinzipiell auf das gleiche herauskommt, kann also überhaupt keine berartige antireligiöse Stellung einnehmen. Der Sozialismus als Weltanschauung kann natürlich in vollständigen Konflikt

Die Bille.

Auf dem Meere tanzt die Welle
Nach der Freiheit Windmusik.
Raum zum Tanz hat meine Bille
Siebzehn Meier im Kubik.

Aus dem blauen Himmel zittert
Schmuck, die die Herzen füllt.
Meine Bille ist vergittert
Und ihr bides Glas geritzt.

Liebe tußt mit kleinen Leisen
Fingern an ein Bett ihr Mal.
Meine Worte ist aus Eisen
Meine Bille hart und schmal.

Tausend Rätsel, tausend Fragen
Wachen manchen Menschen dumm.
Ich hab eine nur zu fragen:
Warum sig ich hier, warum?

Hintern Auge wohnt die Träne
Und sie weint zu ihrer Zeit.
Eingeperrt sind meine Pläne
Namen der Gerechtigkeit.

Wie ein Flaggstod find Entwurfe,
Die ein Wind vom Dache wagt.
Denn man meint oft, daß man dürfe,
Was man eigentlich nicht darf.

Christ Wähnam.

Aus dem Seelenleben der Insekten.

Pflanzen und Pflanzengenossen aller Konfessionen und Länder haben von jeher einen künftigen Gegensatz konstatuiert zwischen dem Menschen, dem ein Gott die Herrschaft über die belebte und unbelebte Natur anvertraut ha-

ben soll und den Tieren, die von vornherein zur Inferiorität, zur Minderwertigkeit, verurteilt sein sollen. Als um die Mitte des vorigen Jahrhunderts das Lehrgebäude der modernen Entwicklungsgeschichte aufgebaut wurde, da waren es gewisse Herren, die die Klinte der durchscherten Autoritätsbuselei noch nicht ins Korn warfen. Und wenn die Naturwissenschaft tausend Uebergänge anatomischer und biologischer Art zwischen Mensch und Tier nachwies, und wenn die Naturwissenschaft fernerhin den Nachweis der Entwicklung höherer Tierarten aus niederen gebracht hat und wenn endlich gar die Naturwissenschaft die Verwandtschaft der tierischen und pflanzlichen Welt unzweideutig bewiesen hat, so genügte das alles nicht. Immer noch ein festes Bollwerk besaß die Naturwissenschaft der Dunkelmänner und zwar das Seelenleben. Tragik und Komik, Begeisterung und Aufopferung, Eifersucht und Neid, planmäßiges Arbeiten und wirtschaftliches Handeln, das alles sind Neukrungen des menschlichen Geistes, und durch diese soll sich der Mensch von allen anderen Lebewesen prinzipiell unterscheiden. Zwar waren genügend Beispiele von der Intelligenz der Tiere und Pflanzen bekannt, aber eine voreilige Wissenschaft mit unwissenschaftlicher Absicht erklärte sie einfach als Instinkt. Ja jahrzehntelang spukte in den Lehrbüchern die Auffassung, als ob die Intelligenz des Menschen ein Produkt der Seele, die Intelligenz der Tiere dagegen ein Produkt des Instinktes sei. Wenn inzwischen auch die moderne Vererbungslehre den Nachweis erbracht hat, daß im menschlichen Handeln auch unbewusste, also instinktive Motive mitwirken, und wenn inzwischen die moderne Psychiatrie Heilmethoden für Geistesranke auf Grund der experimentell bewiesenen und nicht bewiesenen Gedankenketten des

Menschen gefunden und angewandt hat, was nützt das alles, der angebliche grundlegende Unterschied zwischen „Tier mit Instinkt und Mensch mit Seele“ will immer noch nicht aus der Vorstellung unserer Zeitgenossen verschwinden.

In den allerletzten Jahren wird von einer anderen Seite her in diesen Wall des Unverständnisses Breche geschlagen. Neben den Forschern und Wissenschaftlern, die große weltumfassende Ideen in ihrem Hirne nützen, gibt es emsige Kleinarbeiter, die eine fast poetische Freude an Beobachten einzelner Züge der Natur haben. Diese Beobachter nun, die merkwürdigerweise alleamt ein starkes dichterisches Empfinden besitzen und deren Werte deshalb ungeheuer angenehm zu lesen sind, liefern uns nun Bausteine für die Erkenntnis der großen Leidenenschaften in Tier- und Pflanzenreich. Die Erkenntnis der Leidenenschaft beim Nichtmenschen ebnet uns den Pfad dafür, daß wir in der Lage sind, feilsche Parallelen zum Menschen zu ziehen. Unter den Forschern dieser Art ist Wilhelm Bölsche den deutschsprachlichen Lesern wohl am bekanntesten. Nach diesem sei vor allen Dingen Maurice Maeterlinck erwähnt, der mit rührender Liebe die Intelligenz der Biene in poetisch hinreichender Form darstellt. Dieser Mann nun macht uns in einer größeren, recht lesenswerten Abhandlung in der Neuen Rundschau mit einem Mann bekannt, den er als den Homer der Insekten bezeichnet. S. H. Fabres ist ein stiller unbekannter Mann, der in einem kleinen Dorfe der Provence seine 87 Lebensjahre damit verbracht hat, in zehn bänden Wänden, die sich „Souvenirs entomologiques“ betiteln, seine Beobachtungen über das Seelenleben der alltäglichsten Insekten niederzulegen.